



Abend-

Zeitung.

227.

Freitag, am 21. September 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Berantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Die Carrara.

(Fortsetzung.)

6.

Giacomo Carrara war indeß in Verona gleichfalls thätig gewesen. Die geheime Unternehmung auf Peschiera hatte manche Anordnung erfordert, welche ihm Zeit und Gelegenheit geraubt, die Florentinerin öfter zu sehen. Ein einziges Mal hatte er sie auf dem Balkon überrascht, wo sie jedoch schnell den Schleier fallen ließ. Constanzen hatte er täglich besucht, aber so theuer sie ihm auch war, mußte er sich doch gestehen, daß oft, wenn er im traulichen Gespräche neben ihr saß, das Bild der schönen Florentinerin ihm vor-schwebte.

Der Zug nach Peschiera unterbrach auf einige Zeit das Schwanken seines bewegten Herzens. Er hatte, da nur bei der äußersten Verschwiegenheit ein glücklicher Erfolg zu erwarten war, Verona in aller Stille verlassen müssen, ohne selbst Constanzen ein Lebewohl zu sagen. Nur wenig Kriegsvolk der Besatzung war ihm gefolgt, denn die neugeworbenen Völker und die Abtheilung, welche aus dem Lager vor Vicenza zu ihm gestochen, waren zu diesem Unternehmen hinreichend, so daß Niemand ahnete, daß Carrara die Stadt verlassen habe.

Constanze gerieth in Sorgen, als die Stunde schlug, zu der er sie zu besuchen pflegte, und er nicht erschien. Es geschah so selten, daß er einen Tag nicht

bei ihr war, und dann hatte er ihr stets einen Boten gesandt, ihr seine Entschuldigung zu bringen, aber heute kam er nicht, kam nicht einmal ein Brief von ihm, sie zu trösten; als er aber auch am andern Tage ausblieb, trieb sie die Besorgniß, zu ihm zu schicken. Der Bote hatte den Brief einem Diener übergeben müssen, den Herrn aber nicht gesprochen; sie sandte einen zweiten, der sich genau erkundigen sollte, ob Carrara abwesend oder krank sey; da aber außer Antonio, der in dem Schlosse San Felice zurückgeblieben war, nur Wenige von der Abwesenheit des Herrn wußten, so erhielt sie auch jetzt keinen weiteren Bescheid und ihre Eifersucht ward rege. Sie ließ die ganze Nacht jeden Zugang zur Citadelle sorgfältig bewachen, aber auch am andern Morgen erhielt sie keine Nachricht, keine Seele war durch das strengverschlossene Thor aus, oder eingegangen. Erst am Abende des dritten Tages, als die geglückte Einnahme von Peschiera kein Geheimniß mehr war, bekam sie ein Schreiben Giacomo's, worin er sich über sein langes Schweigen entschuldigte, sie mit dem Vorgesfallenen bekannt machte und bald nach Verona zurückzukehren versprach. Aber auch dieser Brief, so sehr er ihren Argwohn verscheuchen konnte, beruhigte sie nicht ganz, er war ihr zu ruhig abgefaßt, zu wenig Leidenschaft sprach sich in ihm aus, und die gute Signora bedachte nicht, daß der Mann von Kriegern umgeben, mit Anordnungen zur Erhaltung einer wichtigen Eroberung beschäftigt, nicht seufzen und

gurren kann wie in den süßen Stunden des Liebesrausches.

Antonio war auch während Giacomo's Abwesenheit nicht ohne Unannehmlichkeiten geblieben. War er, einige Boten der Signora Constanze abgerechnet, auch ohne alle Berührung mit Frauen gewesen, so hatte doch das Schicksal seine Geduld auf andere Weise geprüft. Pater Stefano, ein Franciskanermönch, war nämlich von dem Fürsten von Padua nach Verona gesendet, dort das, in damaliger Zeit von den Ordensbrüdern in Italien häufig verwaltete Amt eines Spions zu übernehmen. Die von Venedig erhaltene Nachricht, daß die Brüder della Scala mit der Republik gegen ihn unterhandelten, vielleicht auch so Manches, was er von seinem Sohne erfahren, hatte ihn dazu bewogen. Daß der Pater dem Sohne so wie dessen Mentor unangenehm seyn würde, wußte er im voraus, kümmerte sich aber wenig darum, da er keinen tüchtigeren Mann als Pater Stefano zu dergleichen Geschäften kannte.

Antonio, sein Vorurtheil gegen Alles, was eine Kapuze trug, nicht verleugnend, empfing den Pater kalt, fast abstoßend. Was ist Euer Geschäft bei uns? — fragte er ihn, und dieser, ohne das Unfreundliche, was in dem Tone dieser Frage lag, bemerken zu wollen, erwiderte: Signor, nur die Liebe zu dem jungen Herrn trieb mich von Padua hierher. Ich wollte meinen ehemaligen Schüler besuchen und, thät' es Noth, ihn mit meinen Ermahnungen auf den rechten Weg zurückführen.

Mein guter Pater, Giacomo Carrara zählt fünf und zwanzig Jahre, unter denen schon manche thatenreiche zu finden sind, und steht jetzt an der Spitze einer wichtigen Unternehmung. Ein solcher Mann ist gegen seinen alten Lehrer in der Dialektik für ehemals erhaltene Lehren wohl dankbar, wollte er aber den Lehrkursus erneuen, würde er wenig Dank von ihm ärgern können; deßhalb rathe ich Euch, spart Euer Ermahnungen für den Beichtstuhl auf, geht zu den preßhaften Witwen, denen der Zwang ihres Standes lästig wird, dort sprecht Euch aus, so viel Ihr wollt, hier sind Euer Ermahnungen in den Wind gesprochen.

Ei, ei, Signor! — nahm der Pater das Wort, und ein hämisches Lächeln unterbrach den Ausdruck von Salbung, den er meisterhaft seinem Gesichte geben konnte — spricht Ihr, der Mentor des jungen Herrn, alle Euer Ermahnungen in den Wind, so bedaur' ich Euch.

Die meinen kommen aus dem Herzen und finden deßhalb auch im Herzen eine gute Statt; die Eueren — Habt Ihr sonst nichts in Verona zu thun?

Mancherlei! — Doch habe ich keinen Auftrag, es Euch zu berichten.

Ah, gewiß etwas, wozu eine feine Nase, die erste Eigenschaft eines Spürhundes, vonnöthen ist! fiel ihm Antonio in die Rede.

Wohl möglich! — erwiderte der Franziskaner — Auch ein Spürhund ist seinem Herrn ein getreues, nothwendiges Thier.

Hundeseele! — brummte Antonio vor sich hin und befahl dann, daß man Wein, jedoch nur einen Becher, heraufbringe, denn mit einem Mönche trank er nie, und als Wein und Brod aufgetragen war, sagte er: Eßt und trinkt, denn Euer Bauch ist doch Euer Abgott! Dann entfernte er sich.

Sünder! — murmelte Stefano, indem er den Becher leerte — oder vielmehr Narr, der sich ein weiser Mann zu seyn dünkt und den schon ein Weiberrock und eine Mönchskutte in Harnisch und um sein Bißchen Weisheit bringen kann.

Kaum hatte ihn Antonio verlassen, als ein Diener eintrat, mißtrauisch im Zimmer umhersah und dann auf eine vertrauliche Weise, doch nur mit halber Stimme den Mönch begrüßte, der mit einem behaglichen Kopfnicken dankte.

Was gibt's Neues in Verona? fragte Stefano, den eben geleerten Becher wegsetzend.

Nicht viel, ehrwürdiger Herr! Der junge Herr schwärmt von Blume zu Blume; bald ist es eine stolze Witwe —

Ich weiß schon.

Jetzt wird er wahrscheinlich in die Reize einer Florentinerin gerathen.

Einer Florentinerin? Wie kömmt die hierher?

Die Familie ist verbannt, der Vater in Venedig gestorben und Mutter und Tochter sind hier.

Eine verbannte Florentinerin? Nun, das wäre so übel nicht! — sagte der Mönch vor sich hin — Auf welchem Fuße steht der junge Herr mit ihr?

So viel ich weiß, auf gar keinem, — erwiderte der Diener — denn bis jetzt hat ihn nur ihr Gesang beim Vorbeifahren auf der Gondel gelockt, und nur erst einmal hat er die Signora gesehen.

Wo wohnt sie?

In einem Landhause an der Etsch.

Kannst Du mich zu ihr hinführen?

Warum nicht. Bis zum Hause ganz wohl, in's Haus wohl schwerlich!

Der Vater schenkte den letzten Wein aus der silbernen Kanne und schlürfte ihn in langsamen Zügen hinunter, doch mochte diesmal der Wein weniger die Ursache seyn, daß er nur nippte, als weil er in tiefe Gedanken versunken war. Plötzlich schien er mit sich einig und setzte den Becher wieder hin. Was machen die Herren della Scala? fragte er dann.

Der Eine liegt noch immer von einem Falle, den er irgendwo gethan, krank darnieder, der Andere schleicht, seit er von Padua zurückgekehrt ist, wie ein Wehrwolf umher.

Und die Veroneser?

Hängen immer noch mit Treue und Anhänglichkeit an dem eingespinsten Zweige der Bastarde ihrer alten Herren.

Also von denen ist für uns wenig zu hoffen, Filippo?

Nichts — gar nichts!

Desto besser! — sagte der Mönch mit sonderbarer Lebhaftigkeit und stürzte den Rest des Weines hinunter.

Wie meint Ihr das, Ehrwürdiger? — fragte der Diener des Hauses Carrara verwundert.

Wie ich das meine? — erwiederte der Mönch und sein Gesicht war schnell wieder in den gehörigen Falten — Wollte ich Dir das auch erklären, Filippo, so verständest Du es doch nicht. Die Politik der Großen geht oft gar sonderbare Wege, dahin reicht Dein Verstand nicht.

Filippo's Gesicht drückte bei diesen Worten seinen Unmuth aus, und er konnte die Antwort nicht auf dem Herzen behalten. Habe ich denn wirklich ein Bischen zu wenig Mutterwitz bekommen, ehrwürdiger Herr, — fragte er empfindlich — warum gebraucht Ihr mich denn zu allerhand Dingen, bei denen man wahrlich sein Bischen Verstand zusammen nehmen muß?

Komm' zur Florentinerin! unterbrach ihn Stefano, das Gespräch abbrechend.

Zu Wasser oder zu Lande? fragte Filippo, immer noch nicht versöhnt.

Zu Lande! — meinte der Vater und warf seine Kapuze über — Geh' nur fein langsam voran; sind wir an Ort und Stelle, so bleibe einen Augenblick stehen, dann entferne Dich.

Wie Ihr befehlt, ehrwürdiger Herr! — erwiederte der Diener — Ich werde so langsam voranschleichen, daß Ihr sattfam Zeit habt, rechts und links Alles gehörig zu beobachten und ehrbar einherzuschreiten. — Kommt nur!

Sie wanderten jetzt, nachdem sie San Felice hinter sich hatten, in der Dämmerung zum Thore hinaus, das sich willig dem Diener in der Livree der Carrara öffnete, gingen auf dem menschenleeren Wege an den Villen vorüber, die mit ihren bunten Blumengärten wie ein duftender Kranz die schäumende Etsch umgaben. Keine Seele begegnete ihnen, die Häuser, von der Straße abwärts am Ufer gelegen, waren wie ausgestorben, nur hier und da zeigte sich jetzt ein einzelnes Licht, das bei dem hervorbrechenden Mondscheine nur matt flimmerte. Jetzt hielt Filippo vor einem Gitterthore an, schaute sich nach dem Mönche um, und da er ihn dicht hinter sich sah, ging er wieder zurück und fragte ihn im Vorbeigehen: Soll ich hier auf Euch warten, ehrwürdiger Herr?

Geh' in Frieden, mein Sohn, — erwiederte der Mönch — der Diener Gottes bedarf Deiner nicht!

(Die Fortsetzung folgt.)

### Schwedische Raubthierjagden.

Es sind nach offiziellen Berichten während des Jahres 1830 in Schweden 139 Bären, 498 Wölfe, 217 Luchse, 8,168 Füchse, 58 Bielfraße, 1,219 Marder und Wiesel, 31 Vieber, 987 Seehunde, 175 Adler und 1,278 Falken und Eulen getödtet worden.

H.

### L e h r e.

Nach Cordus.

Lebne, so lange Du lebst und etwas zu wissen Dir Noth thut;  
Was Dir entbehrlich ist, flich', weil es entbehrlich Dir ist.

R. H.

### Wer gab mehr?

Sechs Thaler spendete als milde Gabe  
Ein reicher Kauz zu seines Namens Ehr' —  
Sechs Groschen — fast die Hälfte seiner Habe —  
Ein namenloser Armer — Wer gab mehr?

Richard Kops.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Das God save the King folgte auf das fromme Lied, und alsdann schwenkten die Truppen sich zum Paradezuge auf und marschirten, die königliche Standarte begrüßend, an der Säule vorüber. Den Zug eröffnete das Regiment Garde-Husaren, dann kam die reitende Artillerie mit ihren Geschützen, die bei Waterloo manche tödtliche Salve gegeben; ihr folgten die Garde-Grenadiere, diesen die Jäger-Garde, dann die schwere Artillerie, und zuletzt trabten die schwer gepanzerten und stattlich behelmten Leibgarden heran. Das Regiment der Garde-Jäger führte der junge Prinz George, welcher sich zum ersten Mal der Residenz als Militair und Oberst zeigte; wie solches sich der Säule näherte, ritt Se. Königliche Hoheit, der Vicekönig, dem Regiment entgegen, setzte sich an seine Spitze und blieb dort, bis die Standarte und die Säule passirt worden. Die Jäger-Garde wurde aus den leichten Bataillonen der englischen Legion errichtet, welche in der Schlacht bei Waterloo sich besonders in der entschlossenen Vertheidigung des Vorwerkes Hougomont auszeichnete; die Jäger-Garde hatte den General Grafen von Alten zum Commandeur, der bei Waterloo die Hannoveraner befehligte und während der letzten Angriffe schwer verwundet wurde; diese Motive mögen die besondere Begünstigung dieses Corps während des Festes bewirkt haben. Se. Majestät der König hatten dem ausgezeichneten und von allen seinen Landsleuten hochgeschätzten General von Alten ebenfalls eine besondere Freude in dem allgemeinen Festtage bestimmt. Ein Courier brachte in der Nacht vorher von London einen Ehrendegen, und der Vicekönig übergab dieses Geschenk der höchsten Huld dem verdienstvollen Krieger vor der Fronte der Truppen. Der Degen ist kostbar gearbeitet, mit dem königlichen Namenzuge geziert und trägt die Inschriften:

Viro optimo, CAROLO ALTEN, comiti, quam ingenio tam virtute praestanti militi Rex gratus!

und:

Waterloo, XVIII. Juno MDCCCXV.

Das Waterloo-Monument besteht aus einer Säule von vaterländischem Sandstein, welche 162 Fuß hoch ist, und die auf ihrer Spitze eine aus Kupfer geschlagene Victoria trägt. Die Säule erhebt sich auf einer 4 Fuß hohen Freitreppe, deren erste Stufe 70 Fuß Länge und Breite, deren letzte, sechste 56 Fuß Länge und Breite hat. Das Postament über der Treppe mißt, bei 19 Fuß Durchmesser, 23 Fuß Höhe; seine Vorderwand zeigt den Eingang in das Innere mit der Motiv-Schrift darüber, die übrigen drei Seiten tragen Tafeln, auf welchen die Namen der bei Waterloo gebliebenen Hannoveraner verzeichnet sind; acht eroberte französische Kanonen wurden in den Nischen der Wände befestigt. Die runde, kannelirte Säule selbst hat 12½ Fuß Durchmesser und 100 Fuß Höhe; auf ihr erhebt sich ein viereckiger Aufbau von 13 Fuß Höhe bei 10½ Fuß Durchmesser, aus welchem eine Ausgangthüre auf eine offene Galerie

führt. Ueber dem Aufbau prangt die Victoria auf einer Kugel, mit dieser 22 Fuß hoch. In der Säule führt eine helle, freie Wendeltreppe von 184 Stufen hinauf.

Der Erbauer der Säule ist der Hofbaurath Laves, und fremde Architekten haben sein Werk für ein Meisterstück erklärt, und vor allem das zierliche, ganz besonders construirte Gerüst bewundert. Die Victoria wurde vom Bildhauer Hengst modellirt und von einem Sohne des Blechschlägers Beckmann aus 10 Centnern Kupfer geschlagen. Die Steine zu dem Monument sind in den Steinbrüchen zu Barshausen gehauen; Alles ist daher durch vaterländische Künstler und Werkleute gethan. Das Monument kostet etwa 20,000 Thlr. Die Summe wurde durch Sammlungen herbeigeschafft; einige Tausend Thaler legte die Regierung zu. Der Bau dauerte drei Jahre. — Die Siegesgöttin ist in fortschreitender Stellung dargestellt; sie hält drei Kränze in den Händen; ihr trefflich ausgearbeiteter Kopf ähnelt dem der Minerva. Schön macht sich die Statue im Seitenblick von dem Kalenberger Thore aus, wie auch von der Friedrichstraße; von vorn wird sie undeutlich durch die Flügel, welche über dem Haupte herausragen, und durch das unten zu sehr in die Breite gezogene Gerüst.

Nachdem das Militair, in Colonnen aufgelöst, zur Stadt zurückgekehrt und das Volk jetzt, befreit von Schranke und dem dichten Gedränge, den Platz überströmte, sah man erst, wie zahlreich die Versammlung gewesen und hörte es an dem lauten Getöse, das wie das Brausen der Meereswogen das Ohr betäubte und welchem Volkschrei und Volkswitz nach so langer Zungenjähmung reich entströmte. Gar nett klang die Frage einer Bäuerin: ob denn das große Frauensmensch, das die Bataille gewonnen, wirklich so ausgesehen, wie die da oben auf dem Pfeiler? —

Die Mittagzeit war herangekommen und man zog jetzt zum Reithause, wo 600 Waterloo-Männer, Unoffiziere, Soldaten und Invaliden, auf königliche Kosten bewirthet wurden. Unter den Zuschauern fand sich ein 76jähriger Gibraltaraner, der unter Elliot gedient und die schwimmenden Batterien hatte fliegen gesehen; durch die silberne Gibraltar-Medaille auf seiner Brust zog er die Blicke auf sich, da nur noch zwei seiner Kameraden im Königreiche leben; der Vicekönig ließ ihn oben an der Tafel Platz nehmen, und er machte sich stattlich als Präsident der wahrhaft ehrwürdigen Compagnie. —

Dem Offizier-Corps hatte man ein sehr glänzendes Fest bereitet. Sie waren sämmtlich zu einem Mittaamahl geladen, das die Civil-Beamten unter dem Vorsteh des Vicekönigs veranstaltet hatten. Der Orangerie-Saal zu Herrnhausen ward dazu von dem Hofbaurath Laves eigens ausgeschmückt, Erfindung und Ausführung lobten den Anordner. Die lange Hauptwand stellte die Gegend des merkwürdigen Schlachtfeldes dar mit den Monumenten, welche dort die verschiedenen Völker ihren gebliebenen Landsleuten gesetzt. Vor dieser Wand prangte eine Menae von Trophäen aus allen Waffenarten, Haubiken, Mörsern, Kugeln, Fahnen und kriegerischen Instrumenten gebildet, jede Trophäe für ein Bataillon der Legion oder ein Hannover'sches Regiment entsprechend aufgestellt und mit dessen Inschriften bezeichnet.

(Der Beschluß folgt.)